



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Eintzig Nohtwendige Erkantnuß und Liebe Gottes**

Von Heldenmühtiger Liebe zu Gott

**Rogacci, Benedetto**

**Coeßfeldt, 1738**

Cap. 21 Weil die Lieb Gottes mit Lieb der Reichthum nicht bestehen kan/  
treibt sie die Seele an alles Zeitliche zu verlassen und in Armuh zu leben.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50661](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50661)

224 Von heldenmähtiger Liebe zu Gott  
hier / dan du den ersten Grund zur Weltweiss-  
heit (ich sage zur Liebe Gottes) noch nicht ge-  
legt hast.

## XXI. Capitel.

Weil die Lieb Gottes mit Lieb der Reich-  
thumb nicht bestehen kan / treibt sie die  
Seel an alles Zeitliche zu verlassen/  
und in Armuh zu leben.

### I.

**D**ie Armuh ist die wehrteste Braut Got-  
tes / mit dero sich Christus bey seiner An-  
kunfft in die Welt hat vermehlet / und  
nicht früber als bey dem Tode sich von ihr hat  
trennen und scheiden lassen : hat auch Zeit-  
Lebens runders gesagt : Es könne sein Jünger  
nicht seyn / der nicht allem was er besitzet  
auff sagt Luc. 14. Disz alles wäre schon mehr  
als genug / dem Exempel / Rath und Befelch  
Christi nachzuleben / ihm das Wohlgefallen  
Gottes / disz betreffend gefallen zu lassen / und  
die freywillige Armuh zu umbhalsen ; wer aber  
siehet über dem nicht / wie der Besiz zeitlicher  
Güter mit der vollkommenen Liebe zu Gott  
sich nicht betragen wölle ? Diese Güter seyn  
anklebens / und halten das Herz gefangen : sagt  
der H. Bernardus. *Serm. in Ecce nos.* Sie kle-  
ben und uehren den Hochmuh : sagt der H. Au-  
gustinus. *Serm. 5. de Verb. Dñi.* Da indessen  
ein

ein Armer ſigam / eingezogen und demüthig iſt; und weil ſie einem reichlich an die Hand geben / wodurch man ſeinen Gelüſten und ſeiner Behäglichkeit könne ein völliges Gnußen leiſten; fällt den Reichen hart ſich in den Schrancken geziemender Mäßigkeit zu halten / und an die ſtrenge Abtödtung zu gewöhnen; da indessen ein Armer / der kaum beſitzt was die Noht erfordert / ſich wohl daran gewöhnen muß. Zu geſchweigen / daß die Reichthumb tauſend Sorgen gebähren / wie man ſie verpflegen / verthätigen / handhaben und bewahren wolle / die nohtwendig das Herz zerritten / und nicht zugeben / ſich rechtſchaffen in Gott zu verſammeln; und / wie der H. Hieronymus ſagt / frey an Gott zu gedenccken. Iſts dem allen nach nicht zu bewunderen / daß die kluche Heydniſche Weltweiſen die Reichthumb / als ein Bündel zu allem Ubel / und als ein Verderb guter Sitten haben verſchryen. Was ſagt von ihnen Horatius? Summi materies mali. *Epist.* 3. Ein Holz woraus alles Ubel geſchnitzelt wird. Was Plato? Sie / als ſchwärer im Gewicht / trucken die Tugend allzeit unter ſich zur Erden. Was hält von ihnen Crates? Er wirfft ſie über Bord ins Meer / damit ſie ihn nicht machen verſinken. Was Phocion? Er thut ſich gar höſtlich vor das Talent Golds bedancken / und weil ihm der König Alexander ſolches anerbietet / weil

226 Von heldenmühtiger Liebe zu Gott  
er ihn als besonders fromb hält / begehrt er A-  
lexander wölle sein Gold behalten / und ihn  
fromb bleiben lassen. Als lehren uns so gar die  
Heyden / daß man die übernatürliche Vollkom-  
menheit nicht erlangen könne bey dem Besitz der  
Reichthumen ; da sie für ohnmöglich halten/  
die Vollkommenheit sittlicher Tugenden zu er-  
werben. Da man doch nach dem Raht Christi  
soll alles preysß geben / umb das edele Kleinodt  
Göttlicher vollkommener Liebe zu erhalten.

II. Ich hab aber allhie mit zweyerley Men-  
schen zu reden. Deren einige zeitliche Güter  
besitzen ; und denen muß ich kurzumb sagen / daß  
sie sich aller deren begeben müssen / wan sie Gott  
vollkommen lieben wölle. Dan wie bestehts  
mit der vollkommener Lieb Gottes / daß man  
je und allweg den Kopff voll irvischer Gedan-  
cken habe / welche die Heiteredes Gemühts ver-  
dunkelen / und die Lieb zum Irdischen nehren?  
Wannach Lehr des H. Basili in *reg. fus. Disp.*  
ein rechtschaffener Liebhaber Gottes an nichts  
als an Gott allein geducken solt? und so gar  
auch das Nothwendige mit Zwang und Unwil-  
len besorgen muß? da diese doch sich alles dessen  
müßigen könten / wan sie nur das Herz hätten  
sich aller zeitlicher Güter auff einmahl zu ent-  
schlagen. Wie bestehts mit der vollkommener  
Liebe / daß / da die Lieb gehalten ist in allem  
dasjenige zu thuen / was Gott am gefälligsten?  
doch

doch diese den Besiz ihrer Güter kurzum nicht  
 wollen fahren lassen / welches Gott als was  
 Nothwendiges zur Vollkommenheit der Liebe  
 heischt / und wil / man sol allem Reichthumb  
 absagen / umb sein Jünger zu seyn. Wie be-  
 stehts mit der vollkommenen Liebe / da Gott die  
 Arme im Geist seelig spricht / und jenes ensch-  
 liche Wehe über die Reiche abladet / einfolg-  
 lich zu Gnügen zeiget / was ihm das Gefällig-  
 ste seye. Letztlich frage ich einen / der beym Be-  
 siz irdischer Güter auch ein rechtschaffener  
 Liebhaber Gottes seyn wil ; liebstu die irdische  
 Güter oder liebstu sie nicht ? Liebstu sie nicht ?  
 Wie stehts dan zu verantworten / daß du sie  
 nicht fahren läst / da du solches ohne Müh und  
 Beschwer kauft ? dan was man nicht liebet / deß  
 entbehret man gar leicht ; besonders / da du die-  
 ser Güter und Sorgen ohn / dich mit Gott  
 vollkommen vereinigen / seinem Rath und Exem-  
 pel besser folgen köntes. Liebstu aber die zeitli-  
 che Güter / und wilst drumh ihrer nicht gern  
 ohne seyn ? so muß ich kurzum sagen : es sey  
 nothwendig / daß du dich ihrer entschlagest / wan  
 du gedenckest Gott vollkommen zu lieben / weil  
 diese Lieb des Irdischen / mit der Vollkommen-  
 heit Göttlicher Liebe sich zumahl nicht betragen  
 kan. Doch wollen die Liebhaber des Zeitlichen  
 sich durch alles diß nicht also in die Enge trei-  
 ben lassen / daß sie nicht einige Ausflüchte fin-  
 den /

228 Von heftemühiger Liebe zu Gott  
Den / weils ihnen bitterer fällt als der Todt / auff  
einmahl aus allem Überfluß in die äufferste Ar-  
muht verfallen.

III. Drumb wenden sie Erstens ein: seye  
es doch kentlich falsch und irrig / daß die Voll-  
kommenheit Göttlicher Liebe ohnungänglich er-  
fordere / sich alles Zeitlichen völlig abzuthuen /  
weils kentlich wahr / daß alle Menschen Gott  
vollkommen lieben können / wan sie nur wöllen.  
Nicht aber alle können sich ihrer Habschafft  
entschlagen. Es dient zur Antwort: daß auch  
alle das unrecht Erworbene nicht in der That  
können zurück geben / und gleichwohl ist die Wie-  
dererstattung des ungerechten Gubts nohtwen-  
dig zur Nachlaß der Sünden. Wiemuhn dis-  
sais genug ist / daß man guten Willens seye /  
das unrecht Erworbene wiederzugeben / wans  
in unserem Vermögen wäre; also ist auch ge-  
nug / daß man Willens seye sich alles Irdis-  
chen zu entschlagen / wo die Umstände unseres  
Standes nicht wollen zugeben / den guten Willen  
zu vollbringen; Eins / oder das Andere ist  
nohtwendig zur Vollkommenheit der Liebe Got-  
tes; Eins / wan sich kein besondere Hindrung  
im Weg legt / widrigen fals das Andere; und  
wil darumb das eingebrachte Exempel der Hei-  
ligen nichts ausmachen / dan diese sich alles  
Zeitlichen nicht haben entschlagen können; ha-  
ben gleichwohl ein Verlangen gehabt solches  
nach

nach dem Raht Christi zu thun / wo es ihnen  
möglich wäre / und indessen nicht abgetassen  
Gut so vollkommen zu lieben / als in ihrem  
Vermögen war / und in allem Gottes grösseres  
Wohlgefallen zu suchen. Haben ihrer einiget  
da es ihnen frey stunde sich der zeitlichen Güter  
abzuthuen / dannoch sich bey deren völligem Be-  
sitz gehalten / und seyn dannoch heilig gewesen /  
so seyn sie heilig gewesen anderer heldenmühti-  
ger Tugenden wegen / und wären zu weit gröf-  
serer Heiligkeit gelanget / wan sie nach dem  
Raht und Exempel Christi die freywillige Ar-  
muht / einfolglich das Gottgefälligste erwöhlet  
hätten. Zweytenß geben sie ihre Sache zu  
rechtfertigen für : Es gebe gleichwohl ein rei-  
ches Vermögen Mittel an die Hand / den Be-  
dürftigen reichlich beyzuspringen / könne ein-  
folglich der vollkommenen Liebe Gottes kein  
Hinderuß im Weeg legen / was behülfflich dem  
Neben Menschen einige Liebe zu erweisen; und  
wan gleich dieses ohne einlge Murrub und Sor-  
gen nicht abgehen könne / so wölle doch solches  
nichts ausmachen / man wölle dan alle Geist-  
und Leibliche Werck der Barmherzigkeit auff  
einmahl unter die Banck schieben / die ohne Mu-  
ruh und Sorgen nicht mögen bewerkstelliget  
werden. Ich könte zwar hierauff erwiedrigen /  
dasß man umb eine kleine Verstreung zu mey-  
den / nicht ablassen müße dem Neben Menschen

230 Von heldenmüthiger Liebe zu Gott  
zu dienen / es müsse gleichwohl doch nach den  
Regulen einer wolgeordneten Liebe / unser selbst  
eygener Geistlicher Nutzen in allem vortringen /  
und wo diesem Nachtheil geschicht durch Be-  
sorgung des Nächsten / müsse diese Sorg hin-  
dan gesetzt werden / unseren eygenen Geistlichen  
Nutzen zu befördern. Wie dan die Apostel  
*Actor. 6.* die Austheilung der Almosen ande-  
ren aufgebürdet / damit sie dem Predigen des  
Worts Gottes ohngehinderter könten abwar-  
ten : und hat ihm darumb Christus *Luc. 10.*  
die Versammlung Mariæ vor der Beschäfti-  
gung Marthæ gefallen lassen. Ich wil mich  
aber dieser Antwort begeben / und sage allein :  
dass keiner dem Nächsten reichlicher beyspringe /  
als wer nach dem Rath Christi alles verkaufft  
was er hat / und gibts den Armen; dieser hilfft  
den Armen mit all seinem Vermögen / wer ihm  
aber das meiste vorbehält / hilfft ihnen nur mit  
einem wenigen. Welches aus beyden ist das  
Vollkommenste ? Drittens wenden sie ein :  
man müsse entweder betteln gehen / oder um die  
tägliche Nahrung sich mit Mühe bestreben / kei-  
nes aber aus beyden gehe ohne Zerritung des  
Geists nicht ab. Dess allen aber seye ein Mann  
reichen Vermögens überhebt. Ich widersege  
aber Erstens : dass ein mäßige Hand- Arbeit  
einem Diener Gottes am Geist nicht schädlich  
seye / noch die Vereinigung mit Gott stöhre.  
kan



Kan er hiedurch so viel nicht gewinnen / als die tägliche Noht erfordert? so mag er drum bey Anderen anklopffen / und hiemit dem Nächsten Gelegenheit geben / die Ausgabe bey Gott auff Bucher zu legen / und Hundert für Eins wieder einzunehmen. Zweytens: ist irrig / daß die freywillige Armuht einem die Noht auffbürde oder den Bettelsack anzuhengen / oder mit Handarbeit seine Kost zu gewinnen. Wie viel Klöster und Geistliche Gemeinden seyn / umb solches zu hinderen / in der Kirchen Gottes reichlich gestiftet? in welcher die strengste Armuht um keine Kleider Speiß und Tranck zu sorgen hat / und sich zumahl zum Dienst Gottes bekennen mag? Warum tritt er solche nicht ein / wan er gesinnet ist Gott vollkommen zu dienen / und ohnbesorget mit Gott ganz vereinigt zu leben?

IV. Nachdem ich nuh den Wohlbemittelten gezeigt / wie nohtwendig es sey / daß sie sich ihrer Reichthumb entschlagen / wan sie gedencken Gott vollkommen zu dienen; ist noch übrig daß ich jenen ans Herz rede / welche die Armuht unter dem Gehorsam an Gott verlobt haben. Diese muß ich kurzumb erinnern / daß sie durch die Evangelische Armuht zwar zu grosser Heiligkeit gelangen können / sie wölle aber des Ends so gehalten seyn / daß ein Geistlicher nicht nur sein Gelübt zu brechen Scheu

tra.

232 Von heldenmüthiger Liebe zu Gott  
trage / sonderen die Armuht auch herginniglich  
liebe / alles Gemach und überflüssige mit allen  
Vieren von sich schiebe / dem Erlaubten zumahl  
nicht anlebe ; widrigen falsß / wo er nemblich  
in allem sein Gemach suchet mehr als ein Welt-  
Mensch / wird ihm die Armuht mehr Schaden  
einbringen / als der Besiß grosser Reichthum  
den Welt-Kinderen. Desß Ends wil ich in ei-  
nigen Puncten verfassen / wie die Armuht von  
denen wölle gehalten seyn / die nicht allein dem  
Nahmen nach Arme im Geist seyn / und nichts  
mehr halten wölle / als wozu sie sich durchs  
Gelübt unter einer Sünd verbunden ; sonderen  
von denen / die sich vermitts der Armuht suchen  
dem Weltlichen zu entreissen / umb vollkom-  
men mit Gott vereinigt zu leben / und die Früch-  
te der Evangelischen Armuht / das Himmel-  
reich darvon zu tragen.

Erstens sol ein Geistlicher alle Reichthum  
an ihm und anderen verachten ; den Pomp und  
Pracht reicher Herrschafften nicht eines An-  
blicks würdigen / über selbige als Puppercy und  
Kinder-Berck lachen / und sie als dem Geist  
nachtheillg mit Etkher und Gott verfluchen /  
und die Blindheit deren / die diese Güther lie-  
ben / mit heissen Zähren beweinen.

Zweitens sol er den Abgang alles Irdis-  
schen lieben / und im höchsten Wehrt halten ;  
auch wünschen / daß er wie ein purer Geist / als  
les

les des / was das Menschliche Leben erfordert /  
entbehren möchte. Und sich alles des / auch  
wans die Noht erfordert / mit Verdruss bedie-  
nen; und alles das / als eytel Beschwer des  
Menschlichen Lebens ansehen / nach dem Bey-  
spiel des arnuesten Seraphischen Vatters Fran-  
cisci.

Drittens dem zu Folg sol er alles überflüs-  
sige aus seiner Wohnung schaffen / mit einem  
Stuhl und anderen nohtwendigen Cammer-  
Geräht zufrieden seyn; seine Cammer nicht mit  
schönen Sesselen / Sack-Uhren / Tubacks-Do-  
sen / kostbahren Leucht- und Leuchteren / und der-  
gleichen ausserordentlichem Zeug wie eine Tra-  
merladen verzieren / noch mit Conserven und  
Medicamenten gleich einer Apotheken anspr-  
cken; dan hat er gleich alles mit Erlaubnuß der  
Oberen / so ist doch alles dem Racht Christi und  
der verlobten Arnuht nicht gemäß / die nichts  
Irdisches leyden kan / umb des Himmlischen  
fähiger zu seyn.

Viertens sol er mit gemeinen Sachen die  
das Haus gibt sich befriedigen lassen / ohne was  
besseres von Verwandten und Elteren zu bett-  
len / oder mit Geld anzukauffen / wie es einige  
machen / die ihre besondere Unterkleyder / Sche-  
ren / Federmesser / Bücher und weiß nicht was /  
alles ihr eygenes und angekauftes haben / wel-  
ches von einem zum anderen Orth mitgeschleppt  
wird /

234 Von heldenmüthiger Liebe zu Gott  
wird / und ein vollständiges Hausgeräth aus-  
macht. Wie weit seyn diese von der vollkom-  
menen Armuht jener Kloster-Geistlichen in Ä-  
gypten! von welchen Cassianus / 4. c. 13. &  
15. schreibt: daß / Mein und Dein: wans ohn-  
gesehr einem aus Ohnbedacht aus dem Mund  
gefallen / mit grösster Buß und Straff / als ei-  
ne grosse Sünde angesehen und gezüchtiget wor-  
den. Was sagen wir elende Geistliche dazzu?

Fünfftenß sol sich ein rechtschaffener Geist-  
licher alles desß abthuen / was nicht zum tägli-  
chen Gebrauch erforderlich ist / halte drum  
sein Zimmer von allem dem frey und rein was  
nicht nohtwendig ist. Machet ers ihm anderst /  
so hat er sich zu schämen / wie Diogenes sich  
geschämt hat / daß er noch ein Geschirz habe  
zu trincken / da er gesehen einen Knaben mit  
hohler Hand Wasser schöpffen

Sechstenß auch im Gebrauch Täglicher  
Sachen / sol er sich nicht nach Urth der Rei-  
chen aufführen / noch auff seine Gemächlichkeit  
Acht haben; und drum zum Exempel kein  
Licht anzünden / wan er das Seinige im Dun-  
ckelen süglich verrichten kan. Dan so machens  
arme Leuth.

Siebentens umb denen Dingen die er täg-  
lich brauchen muß waniær anzukleben / suche  
er in allem das Schlechteste; die schlechteste  
Cammer / Tisch / Sessel / Kleyder / Leinwand /  
Bücher!

Bücher / Medicin und Speissen / wie einem der in Armuth geboren und erzogen ist ; wohlwissend / daß einem jeden nach Maass seiner Haabschafft müsse auffgeschafft werden ; seye indessen mit dem eben Nothwendigen friedig.

Achtens seye er nicht besorget umb Essen / Trincken und Kleydung / nehme das mit Freuden an was das Haus gibt. Wird auch dieses gespährig gegeben / und nichts mehr als die Noth erfordert / so sage er Gott Danck / daß er ihn halte wie einem Armen gebührt.

## XXII. Capitel.

Wer Gott liebet / verabscheuet alle Behäglichkeit des Leibs und sinnliche Wohlüste / und suchet seinen Leib abzutödtten.

## I.

Wan die Lieb der Reichthumb so ist viel mehr die Lieb sinnlicher Wohlüste der vollkommenen Lieb Gottes zuwieder ; die Neigung zu dieselbe ist bey unserer verderbten Natur viel ungehaltener und empfindlicher / als die Lieb zu den Reichthumen / sie verwirret die Seele / und verdunkelt weit mehr das Licht der Vernunft / und weil sie halb rasend ist / und blind herein geht / hebt sie schier den freyen Willen aus dem Sattel / legt ihm Gewalt an / und vermögzt ihn gar leicht zur Sünde /

del